Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 36

Artikel: Apotheke für das Landvolk : Fortsetzung des vorigen Stücks
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543896

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sechs und dreisigstes Stück.

Apotheke für das Landvolk. Fortsetzung des vorigen Stücks.

In die Klasse der einblättrigen, rädleinförmigen, Blumen gehört auch das Wollkraut, Königskerze, Verbascum; davon findet man zwo Arten, die meistens nur an der Farbe verschieden sind, in folgenden wesentlichen Kenntzeichen aber mit einander übereinkommen; zum Arzneigebrauch wählt man aber die mit weißen wollichten Blättern. Der Becher ist einblätterig, in fünf aufrecht stehende, degenförmige Lappen getheilt. Die Krone ist rädleinförmig, in fünf runde Fälgen ausgeschnitten. Stäuber sind fünf von ungleicher Länge, wovon einige Violbau gebartet sind, welches die Schönheit der sonst gelben Blumen merklich vermehrt. Staubfänger ist nur einer, mit einem stumpfen Schnabel. Das Saamenhaus ist kugelförmig in zwei Kammern getheilt, deren jede gar viele kleine Saamenkörnlein einschließt. Der Stengel wird 4 bis 5 Schuhe hoch, und trägt seine überaus zahlreichen Blumen in einer langen gedrungenen Aehre. Wegen dieser prächtigen Art zu blühen hat diese Pflanze den Namen Königskerze

bekommen. Die Blätter sind groß, länglichtrund, sehr subtil gezähmt, und mit einer Wolle überzogen, daher der andere Name Wollkraut seinen Ursprung hat.

In der Arznei werden Blätter und Blumen sowohl innerlich als äusserlich gebraucht, wo etwas zu lindern zu erweichen und zu zertheilen nöthig ist. Die Blätter in Oel gekocht, und oft und fleißig aufgelegt, werden von einigen als heilsam in arthritischen Schmerzen und Geschwulsten der Gelenke und im Hustweh gelobt.

Die Blumen in Milch gesotten geben ein schmerzstillendes und erweichendes Gurgelwasser in der Bräune und andern Krankheiten des Mundes, wie auch einen heilsamen Ueberschlag bei Halsgeschwüren und andern, besonders auch bei den schmerzhaften und entzündeten Geschwulsten der güldenen Ader am Mastdarme. Im Seitenstich und in der Brustenzündung wird dieser Ueberschlag mit Nutzen äusserlich aufgelegt. Man macht auch aus den Blumen Klystiere im Stuhlzwang und in den Schmerzen der blinden güldenen Ader.

Durch das Einweichen der Blumen in Oel bekömmt man ein linderndes Oel, welches besonders auch in den Kneuteln und Schmerzen der güldenen Ader dienlich ist. Noch besser solle das Oel seyn, welches auf folgende Weise bereitet wird: Man füllt ein Zuckerglas mit den Blumen bis über die Helfte, umgiebt es dick mit Brodteig, und stellt es in einen Backofen, wiederholt dieses zweimal, so schwitzen sie eine Feuchtigkeit aus, die man zum Gebrauche verwahret.

Umschläge oder noch besser ein Bad von Blättern und Blumen des Wollkrauts ist im Blutharnen dienlich.

Ein Thee von den Blumen wird in Brustkrankheiten, den Schwindsüchtigen, wider die Schärfe des Geblüts und besonders auch in Schmerzen der güldenen Ader empfohlen.

Gauchheil

Gauchheil, rother Hünerdarm, Anagallis. Der Name Gauchheil, Geckenheil oder Narrenheil, kömmt diesem Pflänzgen von dem alten Ruf, worinn es gegen den Wahnsinn, die Melancholie und Wuth gestanden, der in den neuern Zeiten wieder ist hergestellt worden. Es hat in den Blättern, und in seiner Art zu blühen einige Aehnlichkeit mit dem bekannten Hünerdarm, ausser daß die Blume bei diesem roth ist: noch unterscheidet es sich von jenem in andern wesentlichen Stücken.

Der Becher dieses Kräutleins ist bis auf den Grund in fünf, spitzige, Löffelförmige Läpplein getheilt. Die schöne Carmesinrothe Krone ist auch nur einblätterig, Rädleinförmig; der Hafft der Krone ist ein flacher Ring, die Scheibe ist in fünf eirunde Fächer eingekerbt. Die Stäuber sind fünf gekerbte haarichte Zäserlein. Der Staubfänger ist ein geköpftes Röhrlein. Das Saamenhaus ist kugelförmig, und spaltet sich nicht, wie sonst meistens, der Länge nach, sondern es öffnet sich in die Quere, oder horizontal durch seine Mitte. Der Stengel ist schlank, vierekigt, bald nur einer Spanne, bald auch einer Elle lang. Die Blätter sind gepaart; die Blümlein stehen in den Winkeln der Blätter auf langen schlanken Stielen.

Es wird dieses Kräutlein gegen die Raserey und Hirnwuth, entweder im Absude, oder im Pulver zu einem Quintlein, angepriesen. Da nun selbiges zu einem nahrhaften Gemüse gekocht werden kann, so sollte man ein solches Gemüse den Wahnsinnigen zur Leibspeise machen. Es wird auch gegen die Dummheit der Schafe, und als ein Verwahrungsmittel dagegen mit Salz zum Geleck gerühmt.

Gegen den Biß wüthender Thiere, als Hunde Katzen, Wölfe u. d. g. hat man es vor einiger Zeit empfohlen

pfohlen, auch wenn das Uebel bis zur Wasserscheue, das ist, bis auf das höchste gestiegen ist. Es wird dem gebissenen ein Quintlein Pulver eingegeben, die Wunde mit dem aus dieser Pflanze gebrannten Wasser sauber ausgewaschen, hernach noch von diesem Pulver ein Quintlein, oder nach der Grösse der Wunde so viel darein gestreut als möglich, und verbunden. Dieß soll schon das erstemal helfen, daß man selten nöthig habe, es zu wiederholen; aber wie kann man das wegen der Folgen, die sich oft erst späte äussern, wissen? So sehr die Regierung in einigen Ländern von dieser Wunderkraft überzeugt war, so daß die Unterthanen angehalten wurden, alljährlich einen Vorrath von dieser Pflanze anzuschaffen, so hat man doch bald die Unzulänglichkeit dieser Curart eingesehen, und nimmt seine Zuflucht gegen diese grausamste aller Krankheiten, zu wirksamern und sicherern Mitteln. Lieber Schröpfen, und spannische Mücken in die Wunde gestreuet, als sich auf das Gauchheilpulver verlassen.

Bieberklee, Fieberklee, Menyanthes, Trifolium Fibrinum, wird durch folgende Merkmale von andern Pflanzen unterschieden. Der Becher ist einblätterig, in fünf aufgerichtete Läpplein zerschnitten. In demselben sizt eine einblättrige, trichterförmige, weiß purpurfärbige Blume, deren Mündung in fünf umgebogene, gebartete Lappen eingetheilt ist. Die fünf Stäuber liegen im Halse der Blume verborgen. Der Staubfänger sizt auf einem kegelförmigen Fruchtkeim, aus welchem durch die Reifung eine eirunde Saamenschachtel gebildet wird, die eine grosse Menge Saamenkörner in sich schließt. Der Stengel ist aufrecht, und von Gelenk zu Gelenk mit einer Scheide umgeben, aus welcher der lange Stift der Blume mit seiner Blumenähre entspringt. Die Blätter sind dreifach, daher wird diese Pflanze Klee genannt,

nannt, mit dem sie sonst keine andere Aehnlichkeit hat, so wie das Beiwort Bieber von seinem Geburtsort scheint herzukommen, welcher die Sümpfe, Gräben und Gestade der Seen sind, wo sich etwa auch die Bieber aufzuhalten pflegen: andere glauben hingegen, daß es eher Fieberklee heissen soll. Ich habe Anstand genommen, diese Pflanze in unsere sogenannte Apotheke aufzunehmen, und das darum weil sie unter die wirksamsten und kräftigsten Arzneimittel gehört, und folglich gleich allen andern die ihr hierinn gleich sind, eben sowohl Schaden anrichten kann, wenn sie zu unrechter Zeit und am unrechten Orte gebraucht wird. Da sie aber in der Hand eines vernünftigen Arztes schon so viele Krankheiten überwunden hat, und nicht selten zum Gebrauch von ihnen angerathen wird, so hab ich gut gefunden, sie meinen Lesern bekannter zu machen, als sie ihnen bisher gewesen seyn mag.

Es wird diese überaus bittere Pflanze meistens nur innerlich gebraucht, und zwar nur die Blätter: denn was man von der laxirenden Kraft der Wurzel und des Stengels liest, ist um so weniger merkwürdig, weil man hiezu andere, dienlichere, wildwachsende Pflanzen hat. In den frischen Blättern, denn gedörrt verlieren sie vieles von ihrer Bitterkeit, liegt ihre beste Kraft, vermöge welcher die Säure des Magens versüsset, der zähe Schleim aufgelößt, die stockenden Säfte verdünnet und in Bewegung gebracht werden, auch werden verschiedene Ausführungen, besonders der Urin dadurch befördert. Wo aber das Blut und die Säfte zu dünne, und in zu starker Bewegung sind, wo viel Hitze und Galle ist, wäre dieses bittere Kraut schädlich.

Man gebraucht das Kraut entweder als Thee, oder im Absud, oder am besten den frisch ausgepreßten Saft entweder allein, oder mit Bruhe oder Schotten verdünnert.

nert. Andere Zubereitungen davon macht man in den Apotheken. Seine Kraft erweiset sich:

1°. Wenn der Magen durch unordentliches Essen und Trinken, durch zu viele oder allzu feste unverdauliche Speisen ist geschwächt, verschleimt, verkältet worden. Doch muß er vorher durch Abführungen ausgereiniget werden.

2°. Im Husten und Engbrüstigkeit, wenn die Ursache von einem angehäuften zähen Schleim abhangt.

3°. Im Scorbut, undin Krankheitheiten die von einem verdorbenen, allzudicken, scharfen Geblüt abhangen.

4°. In der Mundfäule, wenn die Zähne wackeln, das Zahnfleisch ungesund ist, und schwäret, wird der Mund mit dem Absud aus diesem Kraut ausgespühlt. Die frischen Blätter oder der ausgepreßte Saft reinigen und heilen auch alte scorbutische andere Geschwüre.

5°. Gegen die Würmer, und ihre Erzeugung.

6°. In regelmäßigen kalten Fiebern, wenn vorher der Leib durch Laxiren gesäubert worden, und nach überwundnem Fieber zur Stärkung des Magens, Verbesserung des Geblüts.

In noch vielen langwierigen Krankheiten ist der Bieberklee, theils allein, theils mit andern Mitteln verbunden, von grossen Aerzten mit augenscheinlichem Nutzen gebraucht worden, als in der anfangenden Schwindsucht, in der anfangenden Wassersucht, in der Milzsucht, Melancholie, Gliedersucht, Gelbsucht, veralteten Verstopfungen der Eingeweide, Mutterkrankheiten, in der Krampfkolik, in den wilden Wehen bei der Geburt, in der eingewurzelten Krätze, bei alten fliessenden Schäden, u. a.

Es ist also der Bieberklee eine Arzneipflanze von der ersten Grösse, die verdienet gekannt und gesammelt zu werden. Wer ihn brauchen will, muß noch nicht ganz

entkräftet

entkräftet seyn, man muß zur Sicherheit mit einer kleinen Portion anfangen, und nach Befinden damit steigen, oder ihn ganz meiden. Wahrscheinlich müste er Leuten, die viel von Milch und Milchspeisen leben, in verschiedenen Gebrechen sehr zuträglich seyn.

Unter dem Heu wird er sowohl für Schafe als Kühe sehr gesund gehalten, sonderlich wird das getrocknete und gepülverte Kraut den Schafen, welche mit dem Husten, den aufgeschwollenen Bäuchen oder der Wassersucht beschweret sind, eingegeben.

Zu den einblättrigen fünfzakichten Blumen gehört auch der Holunder, der jedem Kinde bekannt, und wovon schon im Sammler 1779. im 17. u. f. St. gehandelt ist, nur mache ich die Anmerkung, daß ich nach meiner geringen Erfahrung den ganz einfachen Aufguß von den Holunderblumen allzeit kräftiger befunden habe, als in der Vermischung mit Honig und Eßig, wenigstens wenn durch Beförderung der Ausdünstung und des Schweißes soll geholfen werden.

Entzian, Gentiana. bei uns im Prettigäu Jäuse, ist eine wegen ihres ökonomischen Nutzens, ihrer ansehnlichen Grösse, und grossen Menge in vielen Bergen und Alpen ganz bekannte Pflanze. Man findet davon sehr verschiedene Arten, welche in der Medizin gebraucht werden können, in eine Hausapotheke gehört aber vorzüglich die Gentiana caule dichotomo, auf deutsch das kleine Tausend guldenkraut, Centaurium minus, welche Benennung von ihrer Achtung zeuget. Sonst wird selbiges auch wegen seiner Bitterkeit Erdgalle, oder wegen seiner Heilsamkeit in den abwechslenden Fiebern Fiebertod genennt. Nach ihrem äusserlichen Ansehn hat sie zwar mit dem grossen allgemein bekannten Entzian wenig gemein, aber nach den wesentlichen Kennzeichen, auch innerlichen

Kräften

Kräften und Eigenschaften so vieles, daß sie in der nächsten Verwandtschaft stehen, und deswegen von den grösten Kräuterkennern unsrer Zeit Entzian mit trichterförmiger, gefurchter Blume, und zweifachen zweigreichem Stengel genannt wird. Der Becher oder der Blumenkelch ist im Grunde einblättrig, aber dennoch in fünf Degenförmige Lappen gespalten, wodurch die Erdgalle sich so weit von dem verkappten Entzian unterscheidet, daß sie vielleicht eher einen eigenen Geschlechtsnamen verdiente. Die Krone ist rothblau trichterförmig. Die Befruchtung ist von den übrigen Arten des Entzians nichts in der Hauptsache verschieden, d. i. sie hat fünf Stäuber, deren Köpfe so in einander geschlungen sind, daß sie scheinen eine einzelne Röhre zu bilden. Der Staubfänger d. i. die Röhre, welche aus dem Saamenhause hervorwachset, ist zu oberst in zwei halbe Ringlein gespalten. Das Saamenhaus ist eine bauchigte Säule welche die Saamenkörner in zwei Reihen enthält. Der Stengel ist vierekigt, gebüschelt, eine bis zwei Spannen hoch. Die Wurzelblätter sind länglicht, eirund, die Stengelblätter degenförmig.

Das kleine Tausendguldenkraut giebt weder in Ansehung seiner Bitterkeit, noch seines Ruhms in der Arzneikunst, dem nächst vorhergehenden Bieberklee etwas nach, und kann folglich eben sowohl mißbraucht, als mit grossem Nutzen angewandt werden. Man sagt von ihr es wirke wie die Galle, und vermöge alles auszurichten, was diese zu leisten im Stande sey. Es wird also in allen Krankheiten nützlich seyn, die aus Mangel oder schlechter Beschaffenheit der Galle entstehen, und hingegen schädlich, wo Ueberfluß an diesem Safte und derselbe eher zu scharf und zu hitzig ist. Sie löset den Schleim auf, widersteht der Säure, stärket die Verdauung, und eröffnet die verstopften Gefäße. Das Kraut wird als Thee und Trank gebraucht in Wechselfiebern, statt der Fieberrinde, in Würmern, in der Gelbsucht, in der Gicht oder Gliedersucht, im Podagra, in dem Ausbleiben der Monatlichen Reinigung, und in der anfangenden Wassersucht. Es wird auch etwa in Clistieren, bei solchen die der Schlag getroffen hat, angewandt. Der grosse Entzian, wovon die Wurzel in einem abgekochten Trank gebraucht wird, hat eben dieselbe Schleimzertheilende und stärkende Wirkung, und wird in eben denselben Krankheiten empfohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)